

0077

HENRY DALTON

DIE TAUFE MIT DEM HEILIGEN GEIST

VORTRAG 1833 VERÖFFENTLICHT

AUS DEM ENGLISCHEN:
„THE BAPTISM OF THE HOLY GHOST“
ÜBERSETZT 1995 VON NN

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

VORWORT

Der Inhalt der folgenden Seiten wurde in einer unserer regelmäßigen Belehrungsstunden vorgetragen. Einige haben nun den Wunsch geäußert, die wesentlichen Gedanken zu veröffentlichen. Dem will ich gerne entsprechen. Ich habe mich, soweit mein Gedächtnis das zuließ, bemüht, mich streng an den damaligen Vortrag zu halten. Manches wird allerdings auch fehlen. Aber weil es hier hauptsächlich um Worte der heiligen Schrift geht, bin ich der Hoffnung und bitte inständig darum, dass der Herr diese Seiten zum Segen seines wartenden Volkes dienen lassen möge.

St. Leonhards Parsonage,
Bridgnorth, 21. März 1833

Weil ich mich verpflichtet fühle, eine vollkommene und ausdrückliche Untersuchung der in diesen Seiten enthaltenen Gedanken zu ermöglichen, wende ich mich hiermit an den Bischof dieser Diözese, um meine Ansichten erstens mit dem Worte Gottes und zweitens mit den Vorschriften der Kirche von England zu prüfen. Alle von Amts wegen nicht gestatteten Bemühungen um die Aufrichtung einer Anbetungsstätte sind in dieser Zeit aufgeschoben.

23. März 1833

„DER WIRD EUCH MIT DEM HEILIGEN GEIST UND MIT FEUER TAUFEN.“

(Matthäus3,11)

Meine lieben Freunde und Brüder, mit Freuden spreche ich erneut zu Euch über das vorgelesene Wort, heute insbesondere in Hinsicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse. Ich werde mich bemühen, euch die Geistestaufe als das Werk des Herrn vorzustellen. Dieses Werk hat den Hauptzweck, die Kirche mit den Gaben des Geistes auszustatten.

Dazu möchte ich eure Aufmerksamkeit lenken

1. auf die Verheißung des Herrn, den Geist zu senden, wie es uns die Evangelien überliefern,
2. auf die Erfüllung dieser Verheißung, wie es die Apostelgeschichte berichtet und
3. auf die weitere Entwicklung, wie sie die Apostelbriefe schildern.

Danach werde ich euch einen kurzen Bericht über das Auftreten der Gaben geben, deren Zeuge ich ja geworden bin; schließlich werde ich noch etwas zu den gegenwärtigen Entwicklungen sagen. Lasst uns diese so übernatürlichen Dinge recht erfassen!

Zunächst wollen wir die Verheißung des Heiligen Geistes durch unseren Herrn behandeln, wie das die Evangelien berichten. Der Heilige Geist wirkte schon unter dem Volke Israel, lange bevor unser Herr auf dieser Erde im Fleisch erschienen war, denn David bittet: „Nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir!“ (Psalm 51, 13) An anderer Stelle heißt es: „Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.“ (2. Petrus 1, 21) Nichtsdestoweniger sagt unser Herr: „Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Der Evangelist ergänzt: „Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verklärt.“ (Johannes 7, 38-39) Das beweist, dass der Heilige Geist nach der Himmelfahrt in einem nie gekannten Maße ausgegossen werden sollte.

Wenn Ihr euch mit den Kapiteln 14, 15 und 16 des Johannes-Evangeliums beschäftigt, so werdet ihr die Verheißung des Heiligen Geistes in vierfacher Wirkung für die Kirche Christi finden, nämlich als Tröster und Lehrer sowie zur Heiligung und Stärkung (als Vermittler von bestimmten Kräften). Ich will mit euch heute nur über das Letztgenannte sprechen, denn über die anderen Punkte haben wir schon öfter

etwas gehört, und ich hoffe, dass dies den meisten noch vertraut ist.

In Johannes 14, 12 verheißt der Auferstandene und Aufgefahrene der Kirche ganz bestimmte Kräfte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere denn diese tun; denn ich gehe zum Vater.“ Die gewöhnliche, jedoch unverantwortliche Interpretation beschränkt diese „Werke“ auf die Bekehrung und Erneuerung und andere Werke des Geistes an der Seele. Weder der Zusammenhang noch andere Schriftstellen geben solches her.

Um zu verstehen, welches die „Werke“ Jesu waren und welche er in dem eben genannten Wort der Kirche verheißt hat, müssen wir Lukas 7, 21.22 und Markus 16, 15-18 lesen. „Und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.“ Es muss bemerkt werden, dass hier von

Zeichen die Rede ist, die den Gläubigen folgen. Es heißt nicht, dass sie denen folgen, die predigen, wie oft gesagt wird. Beziehen wir das Wort „wird selig werden“ im vorigen Vers auch auf die, „die da glauben“, dann kann man nur schwerlich einsehen, warum die „Zeichen“ nur jene betreffen sollen, die da predigen, wie es heutigentags gewöhnlich heißt. Wenn weiterhin der Heilige Geist nicht nur als Tröster und Lehrer, sondern auch als Vermittler von Kräften verheißt war, warum, so müssen wir fragen, sollten wir nicht genauso die Fortführung eben dieses Auftrages erwarten, wie wir doch auf der anderen Seite das Vorhandensein der anderen anerkennen? Und wenn wir die Werke aufzählen, die Jesus selber tat und zu denen nach seinen Worten auch seine Gläubigen fähig sein sollen, wenn er weiter sagt, dass, wer da glaubt, auch selig werden soll, warum sollten wir dann meinen, dass nur das eine in der Kirche möglich sein sollte und das andere nicht?

Eine der Kräfte, die unser Herr denen, die da glauben, verheißt hat, ist, dass sie „mit neuen Zungen“ sprechen sollen. Nun will ich eure Aufmerksamkeit darauf lenken, wie wir die Erfüllung dieser Verheißung in der Apostelgeschichte bestätigt finden. Am Ende des Lukas-Evangeliums, nach der Auferstehung des Herrn, lesen wir von der Anweisung an die Jünger, in Jerusalem zu bleiben, dass auf sie „die Ver-

heißung des Vaters“ gesandt würde und sie angetan würden mit der „Kraft aus der Höhe“ (Lukas 24, 49). In Apostelgeschichte 1, 4.5 finden wir den gleichen Befehl (Das Evangelium und die Apostelgeschichte sind beide von Lukas geschrieben), weswegen der Beginn der Apostelgeschichte mit dem Schluss des Evangeliums zusammenfällt. Kurz vor seiner Himmelfahrt, „nicht lange nach diesen Tagen“, man nimmt gemeinhin zehn Tage an, gab der Herr seinen Jüngern bekannt, dass sie mit dem heiligen Geist getauft werden sollten. Wir erkennen daran einen Unterschied zwischen der Taufe des Johannes und der, die einzusetzen er gekommen war, wie wir das auch in Matthäus 3, 11 nachlesen können. „Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.“ (Apostelgeschichte 1, 5) Die Taufe des Johannes war eine Taufe zur Buße und Vergebung der Sünden, nicht zur Hinnahme des Heiligen Geistes. Die Taufe in der christlichen Kirche umfasst zwar als ein Siegel und Zeichen der Vergebung der Sünden die des Johannes, geht aber weiter und beinhaltet die Taufe des Herrn mit dem Heiligen Geist. Dies wollen wir uns im Folgenden vor Augen führen.

Nun haben wir die Verheißung des Herrn bezüglich des Heiligen Geistes nach den Evangelien nachgewiesen und finden die Apostel in der Erwartung ih-

rer Erfüllung. Dies lesen wir im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte in allen Einzelheiten. Die Zahl der Jünger, Männer und Frauen, die zu Jerusalem auf die Ausgießung des Heiligen Geistes warteten, war „bei hundert und zwanzig Namen“. Diese Tatsache ist von gewisser Bedeutung.

Nun zum zweiten Kapitel. Am Tag der Pfingsten waren sie alle (das sind offenbar die einhundertundzwanzig) einmütig beieinander (wahrscheinlich in dem Obersaal, siehe Apostelgeschichte 1, 13). „Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt wie von Feuer, und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und wurden alle (Männer und Frauen) voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit anderen Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.“

Zu dieser Stelle sind unbedingt einige Bemerkungen zu machen: 1. Es waren hier gemäß Apostelgeschichte 1, 15 alle Jünger, Männer und Frauen versammelt. 2. Nicht allein die Apostel, sondern alle Jünger, Männer wie Frauen, wurden voll des Heiligen Geistes und alle empfingen dieselbe Gabe, „mit anderen Zungen“ zu reden, wie der Geist es ihnen gab auszusprechen (Apostelgeschichte 2, 4). 3. Als der

Geist ausgegossen wurde und damit die Gabe der Zungen, waren keine Außenstehenden zugegen; diese Gaben offenbarten sich zunächst nur unter den Jüngern, bevor sie dann später auch unter den Fremden und Ausländern auftraten. „Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden bestürzt; denn es hörte ein jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther und Meder usw. usw. Wir hören sie mit unsern Zungen die großen Taten Gottes reden.“ (Apostelgeschichte 2, 6-11) Es liegt also vollkommen auf der Hand, dass zu der Pfingstgabe die Fähigkeit gehörte, in fremden Sprachen zu reden. Dies geschah aber nur zur Erbauung der Fremden. Es muss dabei jedem, der den ersten Teil des Kapitels gelesen hat, klar sein, dass dies jedoch nicht der ausschließliche oder bedeutendste Zweck gewesen sein konnte. Ich bin mit jenen, die behaupten, dass die Gabe, in fremden Sprachen zu reden, nicht Bestandteil der Pfingstgabe oder der Geistestaufe sei, nicht einer Meinung. Ich muss aber auch der üblichen Vorstellung widersprechen, der Hauptzweck dieser Gabe der Zungen sei nur gewesen, die Apostel zu befähigen, das Evangelium in fremden Sprachen zu predigen, denn das streitet vollkommen mit der Schilderung der

weiteren Tatsachen. Wir werden die Unwahrheit dieser Einschätzung noch näher verstehen lernen.

Hier müssen wir einflechten, wie sehr die Kirche in der heutigen Zeit in diesem und leider in vielen anderen Punkten einen krassen Widerspruch zwischen ihrer Lehre und der Praxis an den Tag legt. Muss es nicht befremden, dass eine Kirche, die behauptet, dass die Pfingstgaben dazu da waren, damit die ersten Missionare der Heidenwelt die frohe Botschaft des Evangeliums verkündigen konnten, niemals nach dieser Gabe für jene verlangt hat, die später von ihr auf gleiche Weise ausgesandt wurden? Ganz im Gegenteil, meistens schickt man den Missionar auf eine ungöttliche und in aller Regel ungläubige Universität, wo er nach und nach und auch nur bruchstückhaft die Sprache zu erlernen hat, in der er dann den Heidenvölkern die wunderbaren Taten Gottes verkündigen soll. Ich habe solche junge Männer kennengelernt, die sich zu Missionszwecken mehrere Jahre dem Sprachenstudium gewidmet haben und danach kaum in der Lage waren, sich dem Volk, zu dem man sie sandte, verständlich zu machen. Damit will ich aufzeigen, in welchen Zustand eine Kirche gesunken ist, die den Glauben nicht aufbringen kann, nach eben jenen Gaben zu streben, die gemeinhin als einzige Pfingstausstattung angesehen werden.

Wir wollen aber weiterfahren. Als dann die große Menge zusammen gekommen war, sollten nicht mehr nur einzelne Personen in anderen Zungen reden (was vermutlich nicht nur für ein paar Tage geschah). Zuerst traten diese Gaben im Schoß der Kirche auf, und bis zu diesem Moment nicht zu Missionszwecken. Aber als die Menge versammelt war, sehen wir, dass jene, die in anderen Zungen redeten, zusätzlich die Gabe empfangen, in verschiedenen Sprachen zu sprechen. Dass es sich nicht allein um die Fähigkeit handelte, Fremdsprachen zu sprechen, geht doch aus dem Folgenden hervor. „Die andern aber hatten's ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßes Weins.“ So etwas sollte man nicht annehmen können, wenn sie nur in fremden Sprachen geredet hätten, wie man heutzutage sagt. Diese falsche Anschauung wird schon durch die Worte der Fremden „Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache?“ korrigiert. Es wird uns verständlich, dass außer dem Reden in fremden Sprachen noch etwas anderes vorhanden sein musste, das die noch Dabeistehenden vermuten ließ, „diese wären voll süßen Weines“. In Epheser 5, 18 finden wir in der Ermahnung des Apostels eine eindrucksvolle Bestätigung: „Und saufet euch nicht voll Weins, sondern werdet voll Geistes!“ In Verbindung mit der vorigen Schriftstelle sehen wir, dass die Hinnahme des Heiligen Geistes Auswirkungen hatte, die die Spötter übermäßigem Weingenuss zuschreiben konnten. Um

diese widerwärtige Beschuldigung zu entkräften, erinnert der Apostel an die Tageszeit (gegen neun Uhr vormittags) und spricht von der Erfüllung der Prophezeiung dessen, was im zweiten Kapitel des Joel geschrieben steht. „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen; auch will ich zur selbigen Zeit beides, über Knechte und Mägde, meinen Geist ausgießen.“ Ich will zu dieser großartigen Prophetie nur bemerken, dass erstens der Geist über alles Fleisch ausgegossen werden und folglich nicht auf die Apostel beschränkt bleiben sollte, zweitens die Ausgießung des Geistes Gesichte, Weissagungen, Träume usw. nach sich ziehen würde und drittens der Geist auf Frauen wie auf Männer, „über Knechte und Mägde“ kommen werden würde, was eben genau zu jener Zeit geschah.

Nachdem ihnen Petrus über den Tod, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu gepredigt hatte (Apostelgeschichte 2, 22-24), sagte er: „Nun er durch die Rechte Gottes erhöht ist und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dies, das ihr sehet und höret.“ (Apostelgeschichte 2, 33) „Da sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz und sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sol-

len wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.“

Nachdem wir nun in Kürze den ersten Bericht über die Ausgießung des Heiligen Geistes untersucht haben, lasst uns über die Bedeutung sprechen, die wir aus diesem höchst interessanten und wichtigen Wort Gottes herleiten können: 1. Wir erkennen, dass die Gabe des Heiligen Geistes sofort als Erfüllung der „Verheißung des Heiligen Geistes“ erkannt wurde. 2. Die Apostel und Jünger, Männer und Frauen, erlebten die Erfüllung der Verheißung, dass auch die Letztgenannten gleicherweise daran teilhaben sollten. 3. Die Ausgießung des Heiligen Geistes offenbarte sich in einer jener Gaben, die von dem Herrn angekündigt waren, nämlich im Reden mit „neuen Zungen“. 4. Diese konnte nicht nur oder hauptsächlich an den fremden Sprachen erkannt werden, wie wir gesehen haben. 5. Der Apostel verheißt all jenen diese Gabe des Heiligen Geistes, die „Vergabung ihrer Sünden erlangen“, denn „euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.“ Es handelt sich darum notwendigerweise um ein Vorrecht der christlichen

Kirche. Das erste und wichtigste Merkmal der Geistestaufe ist also das Auftreten der Gabe der Zungen.

Das nächste Beispiel einer Geistestaufe ist uns im 10. und 11. Kapitel der Apostelgeschichte überliefert. Im 10. Kapitel lesen wir von der Bekehrung des Hauptmannes Kornelius. Es ist nicht nötig, auf die Umstände einzugehen, die den Apostel Petrus veranlassten, ihm das Wort Gottes zu predigen; nur soviel, dass Kornelius auf Anweisung eines Engels den Petrus holen ließ. Dieser, nachdem er durch ein Gesicht belehrt war, niemand gemein oder unrein zu nennen, predigte jenem Heiden und den bei ihm versammelten Verwandten und Freunden das Wort Gottes (Apostelgeschichte 10, 34-43) „Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten (also auf Kornelius, seine Verwandten und Freunde). Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petrus kommen waren, entsetzten sich, dass auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward; denn sie hörten, dass sie mit Zungen redeten und Gott hoch priesen.“ (Apostelgeschichte 10, 44-46) Bevor wir auf diesen Bericht eingehen, wollen wir im nächsten Kapitel nachsehen, wie Petrus (nachdem man mit ihm zankte, weil er zu den Heiden gegangen war) der Gemeinde zu Jerusalem die ganze Angelegenheit von Anfang an berichtete. Von Vers 3 bis 14 wiederholt er den Bericht des vorigen

Kapitels und stellt dann fest: „Indem aber ich anfang zu reden, fiel der Heilige Geist auf sie gleichwie auf uns am ersten Anfang. Da dachte ich an das Wort des Herrn, als er sagte: 'Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden'. So nun Gott ihnen gleiche Gabe gegeben hat, wie auch uns, die da glauben an den Herrn Jesum Christ: wer war ich, dass ich konnte Gott wehren?“

Lasst uns nun die Lehren aus diesen beiden Kapiteln ziehen: 1. Wie an Pfingsten auf die Juden, kam hier der Heilige Geist auf die Heiden (Apostelgeschichte 10, 45). 2. Der Geist wurde auf alle Anwesenden ausgegossen. Zugegen waren Kornelius, seine Verwandten und Freunde, „wie viel sie zusammenkommen waren“, sowie Petrus und etliche Brüder aus Joppe (Vers 23); auf alle diese fiel der Heilige Geist. 3. Nach Vers 46 zeigte sich der ausgegossene Heilige Geist im Reden mit Zungen. 4. Diese Gabe war dieselbe, die die Apostel und Jünger an Pfingsten empfangen hatten (Apostelgeschichte 11, 17). 5. Es wird zwischen der Taufe mit dem Heiligen Geist und der Taufe des Johannes unterschieden (Vers 16).

Nun darf ich wohl annehmen, dass diese einfache Aufzählung von Tatsachen jeden selbst naiv denkenden Menschen von dem weit verbreiteten Irrtum befreien kann, dass die Gabe des Zungenredens nur

den Aposteln und ersten Predigern verliehen war, und das auch nur, um sie in Fremdsprachen reden zu lassen. Kornelius war ein Hauptmann, kein Prediger, ebenso wenig wie seine Verwandten und Freunde. Will das noch einer behaupten, dann muss er das aus anderen Quellen als der Apostelgeschichte gelernt haben. Und alle diese sprachen mit Zungen.

Das nächste und letzte Beispiel, das wir als Zeugnis der Apostelgeschichte haben, finden wir im 19. Kapitel. „Paulus durchwanderte die oberen Länder und kam gen Ephesus und fand etliche Jünger; zu denen sprach er: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig worden seid? Sie sprachen zu ihm: Wir haben auch nie gehört, ob ein heiliger Geist sei. Und er sprach zu ihnen: Worauf seid ihr denn getauft? Sie sprachen: Auf des Johannes Taufe. Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße und sagte dem Volk, dass sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist an Jesum, dass der Christus sei. Da sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu. Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie, und redeten mit Zungen und weissagten. Und aller der Männer waren bei zwölf.“ (Apostelgeschichte 19, 1-7) Hierbei ist Folgendes festzustellen: 1. Es handelt sich um Jünger der Gemeinde zu Ephesus, nicht um Prediger, sondern um Glieder jener

Gemeinde, an die der Apostel seinen Brief geschrieben hatte (in dem er so sehr auf die Geistesgaben aufmerksam machte, siehe Epheser 4) und von der im zweiten Kapitel der Offenbarung die Rede ist. 2. Der Heilige Geist offenbarte sich in diesem Fall nicht nur durch die Gabe der Zungen, sondern zusätzlich durch die des Weissagens, denn „sie redeten mit Zungen und weissagten“. 3. Wir müssen die Frage des Apostels beachten: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig worden seid?“ und werden beim Betrachten des weiteren Geschehens an die Worte Jesu erinnert: „Die Zeichen aber folgen denen, die da glauben.“ Wir stellen hier also erneut einen Unterschied zwischen der Taufe des Johannes und der des Heiligen Geistes fest.

Von nun an können wir uns, was die Erfüllung der Verheißung „Ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden“ betrifft, nicht mehr auf die Apostelgeschichte beziehen. Wir fanden drei bemerkenswerte und verschiedene Ereignisse, wo der Geist ausgegossen wurde: Zunächst kam er auf die Gemeinde zu Jerusalem, danach auf den Heiden Kornelius und die Seinen und schließlich auf etliche Jünger der Gemeinde zu Ephesus. In allen drei Fällen offenbarte sich der Heilige Geist durch Zungenreden, in einem zusätzlich durch die Gabe des Weissagens. Wir fanden ebenso die genaue Erfüllung der Verheißung

(Markus 16), die jenen, die da glauben, gegeben wurde: Die Gemeinde zu Jerusalem wartete im Glauben auf die „Verheißung des Vaters“; die bekehrten Heiden um Kornelius empfangen die „gleiche Gabe“ (Apostelgeschichte 11), als sie der Predigt des Petrus glaubten; ebenso die Jünger aus Ephesus, als sie „auf den Namen des Herrn Jesu getauft waren“ (Apostelgeschichte 19). Bei diesen Beispielen fällt auf, wie ganz ohne Begründung die allgemeine Vorstellung ist, die Gabe des Zungenredens sei nur die Befähigung, in fremden Sprachen zu reden, während dies doch nur in einem Fall Erwähnung fand. In den beiden anderen Fällen ist es offensichtlich, dass für eine solche Begabung gar keine Notwendigkeit bestand, da niemand zum Dienst der Predigt gerufen wurde und gar kein Grund für ein Sprechen in fremden Sprachen, mit denen man Fremde hätte anreden können, vorlag, so wie sich in unseren Tagen zu diesem Zweck die meisten Nationen etwa auf die französische Sprache allgemein geeinigt haben. Damit haben wir die ersten wichtigen Wesensmerkmale der Gabe der Zungen kennengelernt und können nun besser nach ihrem Zweck und Nutzen forschen.

Die weitere Entwicklung und Ausübung der Gaben des Heiligen Geistes in den apostolischen Gemeinden ist uns in den Apostelbriefen überliefert. Unstrittig ist, dass die Geschichte der Gemeinde zu Ko-

rinth einen besseren Einblick in die Lehre, Gebräuche usw. der apostolischen Kirche verschafft als die der anderen. Um in unserer Behandlung weiterzukommen, beschäftigen wir uns also mit dem ersten Korintherbrief, wo der Apostel im ersten Kapitel sagt: „Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu, dass ihr seid durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis; wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist, also dass ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi.“ (1. Korinther 1, 4-7) Um zu verstehen, welche die hier genannten Gaben sind, lesen wir den Beginn des zwölften Kapitels: „Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, lieben Brüder, nicht verhalten. Ihr wisset, dass ihr Heiden seid gewesen und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführt wurdet. Darum tu ich euch kund, dass niemand Jesum verflucht, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist (das bedeutet: niemand kann in einem teuflischen Geist bekennen, dass Jesus der Herr ist). Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.“ Im Folgenden zählt er die Gaben des Geistes auf: „In einem jeglichen erzeugen

sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einem wird gegeben durch den Geist, zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben, zu reden von der Erkenntnis nach demselbigen Geist; einem andern der Glaube in demselbigen Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen in demselbigen Geist; einem andern, Wunder zu tun; einem andern Weissagung; einem andern, Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Sprachen; einem andern, die Sprachen auszulegen. Dies aber alles wirkt derselbige einige Geist und teilet einem jeglichen seines zu, nach dem er will.“

Das sind also die verschiedenen Gaben des Heiligen Geistes, von denen der Apostel am Beginn seines Briefes spricht: Weisheit, Erkenntnis, Glaube, Gesundmachen, Wunder, Weissagung, mancherlei Sprachen, Auslegung der Sprachen, Geisterunterscheidung. Sie sind einem jeden so zugeteilt, wie der Geist es will, und zwar mit dem ausdrücklichen Ziel, dem „gemeinen Nutzen“ zu dienen. Diese einfache Aufzählung der Gaben lässt jedermann die Übereinstimmung von den Verheißungen des Herrn gemäß Markus 16, Johannes 14 und 16 und deren Erfüllung in den christlichen Gemeinden erkennen.

Der Rest des Kapitels beschreibt, wie die Stärkung und Besserung der Gemeinde von der gegensei-

tigen Unterstützung aller ihrer Glieder abhängen, so wie die Gesundheit und Kräftigung des natürlichen Leibes auf der Einheit und dem Zusammenspiel der verschiedenen Glieder beruhen. „Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil. Und Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andre die Propheten, aufs dritte die Lehrer, danach die Wundertäter, danach die Gaben, gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wundertäter? Haben sie alle Gaben, gesund zu machen? Reden sie alle mit mancherlei Sprachen? Können sie alle auslegen? Strebt aber nach den besten Gaben! Und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen.“

Diesem Kapitel entnehmen wir die Namen der Gaben, „Ämter“ und „Kräfte“. Sie sind Mittel, mit denen die verschiedenen Glieder einander dienen und auf deren vernünftiger Anwendung das Wohlbefinden einer Gemeinde als ein Leib beruht. Nicht alle Glieder haben dieselbe Aufgabe; wäre das so, wäre ein jeder Apostel, Prophet oder Lehrer, sprächen alle mit Zungen usw., dann erginge es der Gemeinde nicht anders als einem Leib, der „ganz Auge“ oder der „ganz Gehör“ wäre. Mit anderen Worten, eine solche Gemeinde wäre wie ein schwächerer, verunstalteter oder un-

brauchbarer Körper. Genau so stellt sich - leider - die Kirche in heutiger Zeit dar.

In den Apostelbriefen stoßen wir auf keine Wahrheit häufiger als dass die Kirche unbedingt eine Einheit sein muss. All ihre Macht und all ihre Rechte sind unabänderlich mit dieser Einheit verbunden. Dieser Einheit beraubt, ist sie auch aller Güter beraubt. Folglich sollte das Wohl des ganzen Leibes die gemeinsame Sorge aller Glieder sein, wissend, dass keines der Glieder wahrhaft gesund sein kann, wenn nicht auch das Wohl des Ganzen erhalten wird. Es ist bei dem geistlichen Leibe nicht anders als bei dem natürlichen.

Entweder besitzen wir diese Gaben oder wir besitzen sie nicht. Wenn wir sie haben, was man allerdings kaum behaupten wird, dann müsste die Kirche ein einiger Leib sein, ausgestattet mit Kraft und zusammengehalten in Liebe. Ob es so ist, soll jedermann selbst beurteilen; wo finden wir dies denn, wenn es wirklich vorhanden ist? Haben diese Dinge nur ihren Namen geändert oder bestehen sie in anderer Form immer noch? Dann muss man fragen: Wie haben sie überdauert und mit welcher Berechtigung haben sich die Namen oder die Art der Ausübung geändert? Will jemand sagen, all die Gaben leben im Amt des Wortes und in den Ritualen der Kirche wei-

ter, dann muss ich fragen, ob dies beides nicht unabhängig von der Gabe der Gesundmachung, von Wundern, von mancherlei Sprachen, von Auslegung der Sprachen und von Weissagung bestehen kann. Und wenn das alles nicht vorhanden ist, dann muss die Kirche ihre Stärke und ihre Liebe verloren oder eben in einem anderen Sinn behalten haben, als wir es von den apostolischen Gemeinden kennen.

Um der einen oder anderen Folgerung, die die Abwesenheit der Geistesgaben notwendigerweise nach sich zieht, vorzubeugen (falls das überhaupt möglich ist), nehmen die Apologeten der heutigen Kirchenverfassung (das sind alle jene, welche die Notwendigkeit der Gaben leugnen oder auch nur nicht vermissen) gerne im nächsten Kapitel Zuflucht, wo Paulus, wie sie sagen, die Überlegenheit der Liebe über alle übernatürlichen Begabungen herausstellt und das Aufhören der Wundergaben in der Kirche beschreibt: „Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und die Erkenntnis aufhören wird.“ (1. Korinther 13, 8) Ich habe nicht vor, eine ausführliche Untersuchung dieses Kapitels zu beginnen, werde aber diesen häufig angeführten Irrtum widerlegen.

Das 13. Kapitel steht ja zwischen zwei Kapiteln, die ausschließlich die Gaben des Geistes zum Ge-

genstand haben. Im 12. Kapitel werden die Gaben genannt und ihr Zweck, nämlich die Besserung des Leibes Christi, beschrieben. Das vierzehnte gibt bestimmte Regeln und Ordnungen für den rechten Gebrauch zweier besonderer Gaben an, nämlich der Weissagung und des Zungenredens. Schon allein diese Anordnung müsste uns davon abhalten, aus dem 13. Kapitel den Schluss zu ziehen, hier sollte die Notwendigkeit solcher Gaben geleugnet werden.

Wir wollen das Argument untersuchen, mit dem mit Hilfe von Nächstenliebe oder Liebe diese Gaben unwert gemacht werden sollen. Das 12. Kapitel endet mit den Worten: „Strebt aber nach den besten Gaben!“, was gewiss nicht bedeutet, dass sie beiseite gelegt werden sollen. „Und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen.“ Das 13. Kapitel fährt mit der Belehrung fort, dass, wenn wir auch alle Gaben besitzen würden, wenn wir „mit Menschen- und mit Engelzungen redeten“, wenn wir „weissagen könnten und alle Geheimnisse wüssten“, wenn wir „allen Glauben hätten, dass wir Berge versetzten“, wenn wir alle diese und alle weiteren Gaben besitzen würden, und hätten der Liebe nicht, dass sie uns dann nichts nütze wären. Die Gaben des Geistes sind dann ohne jeden Vorteil, denn sie sollen sich ja „in einem jeglichen erzeugen zum gemeinen Nutzen“. Mehr noch, der Besitz der Gaben oder das Offenbarwerden des Geis-

tes würde zum Schaden, wenn nicht zum Verderben derer führen, die sie nicht in der Liebe bewahren und ausüben. Warum? Weil das „Erzeugen der Gaben des Geistes“ eben zum gemeinen Nutzen bestimmt ist. Zu wessen Nutzen? Zum Nutzen des Leibes; geschieht es nicht in der Liebe, dann werden die Gaben ausgeübt zum Nutzen des Gliedes, das sie besitzt, und nicht für den ganzen Leib. Und das zieht Schaden für dieses Glied nach sich. Das wäre so, wie wenn das Auge für sich selber sehen, das Ohr für sich selber hören würden und nicht für den Leib. Dagegen wendet sich das 12. Kapitel ausdrücklich. Die Liebe ist „das Band der Vollkommenheit“ und kann durch nichts ersetzt werden. Aber wie ist die Liebe tätig und wie zeigt sie sich? Ich antworte: Durch die Ausübung der verschiedenen Gaben, die jedem Glied verliehen sind. Zum gemeinsamen, nicht zum eigenen Nutzen oder zur Befriedigung der Selbstsucht, und damit zum Wohle der Kirche Christi, die ja sein Leib ist.

Das 13. Kapitel ist also völlig ungeeignet, die Gaben beiseite zu stellen oder zu Gunsten der Liebe herabzusetzen; es ist vielmehr eine heilige Ermahnung, diese Gaben nicht selbstsüchtig oder zum persönlichen Gebrauch zu verwenden. Wir kommen zu dem Schluss, dass in der Kirche Liebe walten und geübt werden muss, dass die Liebe die Gaben durchdringen muss zum Wohle des ganzen Leibes. Ohne

Liebe verkehren sich diese Gaben in Zerstörung und können der Erbauung des Werkes nicht dienen. Ohne diese Gaben andererseits ist die Liebe nicht völlig, können sich die verschiedenen Glieder des Leibes gegenseitig nicht recht dienen, und ist der Leib seiner Gelenke und Sehnen beraubt, die ihn zusammenhalten sollen.

Wer Beweise sucht, betrachte die christliche Kirche und frage: Wo ist diese Liebe? Allenthalben finden wir Sekten, eigene Gruppen und Abspaltungen. Wer die Kräfte und Offenbarungen des Geistes verächtlich macht und nur viel von der Liebe spricht, möge uns mitteilen, wo, in welchem Leib, in welcher Kirche, in welchem Land, in welcher Stadt, in welcher Familie, bei wem wir diese brennende, flammende, sich selbst verleugnende und hingebungsvolle Liebe finden können. Lasst sie nur scheinheilig sprechen: „Liebe ist köstlicher als die Gaben.“ Wir wissen auch, dass das so ist und freuen uns, das zu erkennen. Aber was ist eine Liebe ohne Gaben?

Um die Behauptung, Paulus würde in diesem Kapitel dem Rückgang der Geistesgaben innerhalb der Kirche das Wort reden, zu widerlegen, müssen wir nur die Schriftstelle in ganzer Länge zitieren: „Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden

und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.“ Und weiter: „Wir sehen jetzt durch einen dunklen Spiegel; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.“ Hier werden Weissagungen und Sprachen wie auch Erkenntnis mit dem Wort „aufhören“ beschrieben. Wenn nun die ersten beiden Gaben nicht mehr bestehen sollen, dann sollten wir dies doch auch von der dritten (Erkenntnis) erwarten. Eine vernünftigeren Folgerung (die, obwohl durch die Fakten belegt, von den Gegnern der Geistesgaben nur widerwillig nachvollzogen wird; diese widersprechen nämlich dem Apostel, indem sie behaupten, die Erkenntnis hätte nicht aufgehört, stände nur nicht mehr in voller Blüte, während sie ohne Bedauern zugeben, dass es mit den Sprachen und Weissagungen ein Ende gefunden hat) wäre, dass das Ende der Erkenntnis und des Weissagens durch das Erscheinen des Vollkommenen bestimmt wird.

Um aus diesem Text überhaupt ein Argument für das berechtigte Aufhören der Gaben herleiten zu können, muss man schon behaupten, dass das „Vollkommene“ bereits erschienen ist. Aber wenn das so ist, dann müssten wir uns in einem weit höheren und

günstigeren Zustand als der Apostel befinden, der doch sagt: „Wir sehen jetzt durch einen dunklen Spiegel; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.“ Man kann doch kaum annehmen, dass jemand die Dreistigkeit besitzen kann, solche Folgerungen zu ziehen; niemandem will ich auch so etwas in den Mund legen, aber Tatsache ist, dass diese Aussage selbst in einer Zeitschrift gemacht worden ist, die sich die Erforschung der Wahrheit zum Ziel gesetzt hat.

Alle Bemühungen, der Liebe mehr Wert oder ein Übergewicht über die Geistesgaben zuzumessen, werden durch den ersten Vers des nächsten Kapitels zum Scheitern gebracht: „Strebet nach der Liebe! Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, dass ihr weissagen möget!“ (1. Korinther 14, 1) Dieses Kapitel gibt Anweisungen zum Gebrauch der Gaben, liefert damit einen klaren Beweis ihrer Existenz und gewährt uns einen Einblick in den Nutzen für die Kirche. Wir lesen im ersten Teil des Kapitels: „Strebet nach der Liebe! Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, dass ihr weissagen möget! Denn der mit Zungen redet, der redet nicht den Menschen, sondern Gott; denn ihm hört niemand zu, im Geist aber redet er die Geheimnisse. Wer aber weissagt, der redet den Menschen zur Besserung und zur Ermah-

nung und zur Tröstung. Wer mit Zungen redet, der bessert sich selbst; wer aber weissagt, der bessert die Gemeinde. Ich wollte, dass ihr alle mit Zungen reden könntet; aber viel mehr, dass ihr weissagtet. Denn der da weissagt, ist größer, denn der mit Zungen redet; es sei denn, dass er's auch auslege, dass die Gemeinde davon gebessert werde. Nun aber, liebe Brüder, wenn ich zu euch käme und redete mit Zungen, was wäre ich euch nütze, so ich nicht mit euch redete entweder durch Offenbarung oder durch Erkenntnis oder durch Weissagung oder durch Lehre?“ und (ab Vers 12) „Also auch ihr, sintemal ihr euch fleißigt der geistlichen Gaben, trachtet danach, dass ihr alles reichlich habt, auf dass ihr die Gemeinde bessert. Darum, welcher mit Zungen redet, der bete also, dass er's auch auslege. Denn so ich mit Zungen bete, so betet mein Geist; aber mein Sinn bringt niemand Frucht.“ und (ab Vers 18) „Ich danke meinem Gott, dass ich mehr mit Zungen rede denn ihr alle. Aber ich will in der Gemeinde lieber fünf Worte reden mit meinem Sinn, auf dass ich auch andere unterweise, denn zehntausend Worte mit Zungen. Liebe Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verständnis; sondern an der Bosheit seid Kinder, an dem Verständnis aber seid vollkommen. Im Gesetz steht geschrieben (5. Mose 28, 49; Jesaja 28, 11.12): 'Ich will mit andern Zungen und mit andern Lippen reden zu diesem Volk, und sie werden mich auch also nicht hören, spricht der Herr.'

Darum so sind die Zungen zum Zeichen nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen; die Weissagung aber nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen. Wenn nun die ganze Gemeinde zusammenkäme an einen Ort und redeten alle mit Zungen, es kämen aber hinein Laien oder Ungläubige, würden sie nicht sagen, ihr wäret unsinnig? So sie aber alle weissagten und käme dann ein Ungläubiger oder Laie hinein, der würde von denselbigen allen gestraft und von allen gerichtet; und also würde das Verborgene seines Herzens offenbar, und er würde also fallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig in euch sei. Wie ist ihm denn nun, liebe Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat Zungen, er hat Offenbarung, er hat Auslegung. Lasset es alles geschehen zur Besserung! So jemand mit Zungen redet, so seien es ihrer zwei oder aufs meiste drei, und einer um den andern; und einer lege es aus. Ist aber kein Ausleger da, so schweige er unter der Gemeinde, rede aber ihm selber und Gott. Weissager aber lasset reden, zwei oder drei; und die andern lasset richten. So aber eine Offenbarung geschieht einem andern, der da sitzt, so schweige der erste. Ihr könnt wohl alle weissagen, einer nach dem andern, auf dass sie alle lernen und alle ermahnt werden. Und die Geister der Propheten sind den Propheten untertan.“

Das also sind die apostolischen Anweisungen für den rechten Gebrauch zweier besonderer geistlicher Gaben, der Weissagung und der Zungen. Die Überlegenheit der ersteren zur letzteren wird dadurch bewiesen, dass die Weissagung der Besserung der ganzen Gemeinde dient, während das Zungenreden vornehmlich den Betreffenden selbst bessert. „Wer mit Zungen redet, der bessert sich selbst; wer aber weissagt, der bessert die Gemeinde.“ (Vers 4) „Denn der mit Zungen redet, der redet nicht den Menschen, sondern Gott; denn ihm hört niemand zu, im Geist aber redet er die Geheimnisse.“ (Vers 2) Deswegen schärft der Apostel ihnen ein, nach den geistlichen Gaben zu streben, am meisten aber, dass sie weissagen könnten (Vers 1), um die Gemeinde zu bessern (Vers 12). Das gilt auch für den Apostel selbst, denn obwohl er mehr mit Zungen redet denn sie alle, will er in der Gemeinde lieber fünf Worte reden mit seinem Sinn, als zehntausend mit Zungen (Vers 19). Jetzt erkennen wir, warum er vielmehr wünscht, dass alle weissagen könnten als dass sie mit Zungen redeten (Vers 5).

Die für den Gebrauch dieser Gaben in der Kirche aufgestellten Regeln, sind (was das Weissagen betrifft) im wesentlichen diese: 1. Alle sollen weissagen. (Verse 24 und 31) 2. Als Weissager reden zwei oder drei, die andern richten darüber. (Vers 29) 3. Wenn einer, der

dabeisitzt, eine Weissagung erhält, so muss der erste schweigen. (Vers 30) 4. Das Wesen der Weissagung besteht in „Reden zur Besserung, Ermahnung und Tröstung“ (Vers 3).

Diese Ausführungen lehren uns über die Bedeutung des Weissagens Folgendes: Alle und jedes Glied der Gemeinde sollten es ausüben können; es sollte nicht, wie manchmal gesagt wird, auf die Amtsträger oder Pastoren beschränkt sein. Weissagen heißt durch die Kraft des Heiligen Geistes reden, und zwar Worte, die zur Besserung, zur Ermahnung und zur Tröstung dienen, keine Worte, die der Mensch als Ergebnis seines eigenen Verständnisses selber ersonnen hat, obwohl es damit auch verbunden ist. Weissagen heißt durch plötzliche Anregung des Heiligen Geistes zu sprechen und sollte bei einem jeden Glied der Gemeinde möglich sein, ja sogar in der ganzen Kirche zu allen Zeiten.

Damit wird der Irrtum unserer Tage widerlegt, anzunehmen, Weissagung und Predigt seien dasselbe oder gar dass, wenn jemand göttlichen Beistand und Belehrung bei der Abfassung oder beim Vortrag seiner Predigt erfährt, man von ihm sagen kann, dass er „im Geiste redet“. Dass das mit Weissagen nichts zu tun hat, geht daraus hervor, dass alle weissagen sollen, während doch nicht alle in der Gemeinde Pastor sein

können. Ein anderer viel gemachter Irrtum, auf den man unbedingt eingehen muss, ist anzunehmen, weissagen bedeute einzig und allein, Ereignisse vorherzusagen und zukünftige Dinge zu prophezeien. Das ist eine Vorstellung, die durch nachfolgende Zeilen eines alten Autors korrigiert wird: „Der Geist der Weissagung gibt unserem Gebet die Zustimmung, denn der Heilige Geist erzeugt Worte der Weissagung bei denen, die er dazu treibt. Jene nenne ich Weissager, die sich außerhalb ihrer Gedanken und ihrer selbst befinden und das völlig wiedergeben, was immer durch die treibende Kraft des Geistes in ihnen erzeugt worden ist.“ (Athenagoras, 108 n. Chr.)

Die Regeln für den Gebrauch der Gabe der Zungen in der Kirche sind diese: 1. In Zungen sollen zwei oder höchstens drei reden und das nacheinander und einer soll auslegen. (Vers 27) 2. Ist kein Ausleger da, so sollen die Zungenredner in der Gemeinde schweigen, aber mit sich selbst und mit Gott reden. (Vers 28) 3. Deswegen, wer in Zungen redet, soll unbedingt auch um die Gabe der Auslegung bitten (Vers 13), denn das Zungenreden könnte sonst nicht dem Nutzen der Gemeinde dienen, es sei denn in Begleitung von „Offenbarung, Erkenntnis oder Lehre“ (Vers 6).

Schließlich wird in diesem Kapitel der Gebrauch der verschiedenen Gaben behandelt: „Darum so sind

die Zungen zum Zeichen nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen; die Weissagung aber nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen.“ Diese unterscheidende Erklärung hat Folgen für den Gebrauch der Gaben innerhalb der Kirche. Die Gaben sind Zeichen und deuten auf eine andere Kraft oder Person hin (Sprechen ist die Tat einer Person), die in dem Betreffenden wirken. So sollen wir die Weissagung, Offenbarung, Lehre oder die Auslegung der Zungen nicht als Ergebnis der Überlegung oder des Willens des Sprechenden ansehen, sondern als Äußerung eines anderen Geistes. Der Sprechende wird von diesem dazu angetrieben und muss sich unter dem Wort prüfen lassen (1. Korinther 12, 3; 1. Johannes 4, 1.3), ob der Geist aus Gott oder ein teuflischer ist. Die Zungen sind also den Ungläubigen zum Zeichen, während die Weissagung den Gläubigen zur Besserung, zur Ermahnung und zur Tröstung dienen soll.

Nachdem wir die Geistestaufe, ihre Verheißung, deren Erfüllung und ihre weitere Entwicklung in den apostolischen Gemeinden behandelt haben, wollen wir diesen Teil mit folgenden Schlussfolgerungen beenden:

1. Die Taufe mit dem Heiligen Geist offenbarte sich in der Gemeinde allgemein, wenn nicht gar immer, durch die Gabe der Zungen.

2. Dies war nicht nur eine Begabung zur Beherrschung fremder und unbekannter Sprachen (das war nur in einem Falle, nämlich an Pfingsten so).
3. Die sprechende Person verstand seine eigene Rede nicht, denn hätte sie sie verstanden, dann wäre das Gebet um die Auslegung derselben sinnlos gewesen. Würde ich zu euch in Arabisch oder Spanisch sprechen und selbst diese Sprachen verstehen, könnte ich das Gesagte wohl sehr leicht selbst ins Englische übersetzen.
4. Die Zungenrede wurde auch von den Hörenden nicht verstanden, es sei denn durch die Gabe der Auslegung, welche auch des Geistes ist (1. Korinther 12, 10). Der Beweis dafür liegt in der Tatsache, dass niemand sprechen sollte, bis auch die Gabe der Auslegung gegeben war.
5. Die Zungen waren ein Zeichen den Ungläubigen.
6. Die Geistestaufer war begleitet von Offenbarung, Weissagung und Lehre.

7. Der Zweck dieser und aller Gaben war die Besserung der Gemeinde.

Das sind die rechten Antworten auf die mehr schlimmen als törichten Fragen: Wozu diese Gaben? Warum sich damit beschäftigen?, Fragen, die besagen, dass wir anscheinend mit dem 12. und 14. Kapitel des Korintherbriefes nur noch sehr wenig zu schaffen haben. Wie sollen uns dann aber auch alle anderen Schriften nützen? Ach, wenn doch alle, die solche Fragen stellen, überlegen würden, wozu die Gaben verheißend sind, was sie in den ersten Gemeinden bewirkt haben und warum der Apostel rät: „Strebt nach den geistlichen Gaben! Strebt nach den besten Gaben!“. Sie würden erkennen müssen, dass eine Gemeinde ohne Gaben wie ein Leib mit unnützen Gliedern ist. Deswegen finden wir auch heute eine Kirche ohne Liebe vor. Sie sollte sich wie Daniel oder Jeremia vor dem Herrn demütigen und die Sprache der Gemeinde von Laodizea lassen: „Wir sind reich und bedürfen nichts. Und ihr wisst nicht, dass ihr elend seid und jämmerlich, arm blind und bloß.“ (Offenbarung 3, 17)

Fragt ihr immer noch: Wozu die Gaben? oder sprecht ihr: Warum sie suchen, wo wir so lange ohne sie zurechtkamen?, dann rate ich euch, das 4. Kapitel des Epheserbriefes zu lesen, damit ihr sowohl die Be-

deutung der Gaben innerhalb der Kirche als auch die Zeit begreift. Lest ab dem 7. Vers: „Einem jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maß der Gabe Christi. Darum heißt es: Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt und hat den Menschen Gaben gegeben.“ und (ab Vers 11) „Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, dass die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbaut werde, bis dass wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohns Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi.“ Vergleicht dies mit 1. Korinther 12, 27-31! Nachdem wir diese Stellen aufmerksam gelesen haben, kann doch keiner mehr fragen: Wozu diese Gaben? Ich wüsste keine weitere Antwort mehr als die Gegenfrage zu stellen: Wozu überhaupt das Wort Gottes? Wenn es wirklich Bedeutung hat und solche ausführlichen Anweisungen über bestimmte Gaben erteilt, die wir nicht besitzen, aber auch nicht benötigen, dann sollten wir tatsächlich fragen: Wozu brauchen wir das Wort Gottes?

O, möge der Herr sein Volk vor dem Unglauben dieser Zeit bewahren, der sich in solchen Fragen breit macht!

Nachdem ich euch nun eine Reihe von Zeugnissen aus der Heiligen Schrift vorgelegt habe, werde ich im Weiteren auf die Erscheinungen eingehen, die sich offenbar an mehreren Orten zeigen. Dabei kann ich nur von jenen in Irvings Gemeinde sprechen, da ich deren Zeuge geworden bin.

Zunächst bin ich es unserem Herrn und auch euch schuldig, einiges über Irving zu sagen. Ihr kennt die abscheulichen und gotteslästerlichen Verketzerungen, die er wegen der angeblichen Irrlehre über die menschliche Natur Jesu Christi erdulden musste. Ich habe fast alle Werke Irvings gelesen und sicherlich alle, die sich damit befassen. Ich kann wahrlich sagen, dass seine Lehre vollkommen mit der übereinstimmt, die ich seit dem ersten Tag meiner Amtstätigkeit unter euch verkündigt habe, dass nämlich der Sohn Gottes im Schoß der Jungfrau Maria unsere Natur angenommen hat und durch die Kraft des inwohnenden Heiligen Geistes dennoch vollkommen ohne Sünde geblieben ist. Weiter muss ich feststellen, dass ich niemals so viel über die Heiligkeit des Herrn im Fleisch aus der Feder eines Mannes gelesen habe wie eben bei Irving. Ich denke, dass er einer der demütigsten Diener des Herrn ist, ein heiliger, erprobter, glaubensstarker Diener. Ich bezeuge dies nicht um Irvings Willen, denn welchen Nutzen könnte er aus dem Zeugnis eines so unbedeutenden Menschen,

wie ich es bin, ziehen, sondern weil die Vorurteile entkräftigt werden müssen, die in euren Köpfen falsche und böswillige Gerüchte entstehen ließen.

Ich denke, es ist mein gutes Recht, auf die Vorwürfe einzugehen, die diesem Knecht Gottes gemacht werden. Die Offenbarungen in Irvings Gemeinde bestehen im wesentlichen aus Weissagungen, die in einigen Fällen begleitet oder, genauer gesagt, eingeleitet werden mit wenigen Worten oder Sätzen in anderen Zungen, so wie wir es auch in 1. Korinther 14, 6 beschrieben finden. Soweit ich weiß, wird immer nur wenig in Zungen gesprochen. Sie dienen als Beweis, dass das Nachfolgende (hauptsächlich die Weissagungen) nicht aus menschlichem Willen entstanden ist, sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes. Bei einigen offenbart sich die Gabe der Weissagung allerdings auch ohne die der Zungen. Es ist also ein großer Fehler, anzunehmen, dass sich in Irvings Gemeinde die Offenbarungen des Geistes auf das Zungenreden beschränken. Wenige Worte in Zungen gehen lediglich den Weissagungen als Zeichen voraus (und nicht einmal immer), aber das Zungenreden geschieht nicht unabhängig oder gesondert davon. Ich erwähne diese Dinge, damit ihr das Wesen der gegenwärtigen Offenbarungen besser begreifen lernt und von der weitverbreiteten Ansicht befreit werdet, dass es Personen gestattet sei, in Sprachen zu reden,

die kein Mensch ohne einen Ausleger verstehen könnte. Ich habe diese Offenbarungen selbst miterlebt und kann wahrhaft bezeugen, dass das, was dort gesprochen wurde, mit der Kraft des Wortes und der Stimme Gottes in meine Seele eingedrungen ist. Jene Männer, die diese Vorgänge in Irvings Gemeinde im Glauben, dass die Kirche Christi ein Recht auf diese Gaben hat, prüfen, flehen und beten zu Gott (ich glaube, seit nahezu zwei Jahren), sie der ganzen Kirche wiederzugeben. Und Gott, der keinen Stein gibt, wenn man ihn um Brot bittet, und keinen Teufel senden wird, wenn man um die Gabe des Geistes bittet, hat das Rufen gehört und lässt unter ihnen die Stimme des Trösters hören.

Weil ich dieses Zeugnis der gegenwärtigen Offenbarungen als das Werk Gottes halte, will ich auf zwei Punkte unbedingt hinweisen: Dass nämlich die Kirche früher diese Gaben besessen hat und auch heute noch ein Recht hat, sie wieder zu erhalten. Nehmen wir für einen Moment einmal an, dass diese heute auftretenden Gaben sich als Fälschungen oder Wunschträume herausstellen, dann würde immer noch die Frage bleiben, ob nicht die Kirche solche Gaben berechtigterweise erbitten sollte und erwarten könnte. Ich glaube dies. Man hat zuviel Gewicht auf die Frage gelegt, ob diese Zeichen echt oder unecht seien. Einige nehmen an, dass, wenn sie eine Täu-

schung wären, es augenblicklich zu Tage treten würde und wir kein Recht mehr hätten, solche Gaben weiterhin zu erbitten. Im Gegensatz dazu führen andere ihre Überzeugung, dass diese Gaben in die Kirche gehören, darauf zurück, dass es solche Erscheinungen bis heute immer wieder gegeben hat.

Ich will nicht den geringsten Schatten eines Zweifels daran lassen, dass diese Erscheinungen echt sind. Und wenn sich dennoch das Gegenteil herausstellen sollte, dann ist es weiter meine unerschütterliche Überzeugung, dass die Kirche zu allen Zeiten ein Recht auf diese Gaben besitzt und sie auch zu allen Zeiten besessen haben würde, wäre nur genügend Glauben an die Verheißung ihres Herrn vorhanden gewesen.

Ich glaube aber aus folgenden Gründen, dass diese Offenbarungen echt und aus Gott sind:

1. Der Geist, der durch diese Personen spricht, wird gemäß 1. Korinther 12, 3 und 1. Johannes 4, 1-3 geprüft.
2. Sie bezeugen die Herrlichkeit des Gottessohnes, seines Reiches und seiner Gnade, warnen sein Volk und ermahnen es zur Besserung; und das alles in wunderbarer Weise.

3. Die so begabten Personen wandeln in Heiligkeit, Demut und Liebe und das in einem Maße, dass sogar die größten Gegner der Rückkehr dieser Gaben dies anerkennen müssen.
4. Man hat um den Heiligen Geist gebeten, ernstlich gebeten, und Gott hat verheißt: Wer sucht, der findet. Schließlich glaube ich persönlich, dass dies alles aus Gott ist, weil es sich meiner Seele als ein Zeugnis Gottes mitgeteilt hat.

Dass Satan in ein solches Werk eindringen möchte, will ich nicht leugnen. Dass dies möglich ist und er schon viel getan hat, dieses Werk zu beeinträchtigen, glaube ich auch. Er gibt dem Zweifel Nahrung, erzeugt Menschenfurcht oder erweckt das Verlangen, diese Gaben für persönliche oder selbstsüchtige Zwecke der Menschen zu missbrauchen, wie das ja auch schon in der Gemeinde zu Korinth der Fall gewesen war.¹ Dass aber das gegenwärtige Werk ganz

¹ Ein solcher Fall ist die Veröffentlichung von Baxter. Dieser besaß zunächst selbst die Gabe der Weissagung, leugnete sie dann aber als Teufelswerk, weil die Erfüllung seiner Worte nicht mit seinen irdischen Vorstellungen übereinstimmte. Sein Fall ist eine heilige Warnung! Viele neigen dazu, den Glauben an eine Sache mit dem Namen ihrer Verfechter gleichzustellen. Dazu muss ich Folgendes feststellen: Ich halte die beschriebenen Erscheinungen bis zum Beweis des Gegenteils für wahr. Dann hätte ich damit

und gar das des Bösen wäre, muss ich gänzlich zurückweisen.

Häufig wird gegen das gegenwärtige Werk ins Feld geführt, dass sich die Gaben vornehmlich in Frauen offenbaren, obwohl sie doch der Apostel zum Schweigen in den Gemeinden verurteilt hat (1. Korinther 14, 33). Dieser Einwand wiegt bei allen Gegnern und bei denen, die sich um ein gerechtes Urteil wenig Mühe machen, schwer. Dieses Wort steht nicht im Gegensatz zu den gegenwärtigen oder früheren Offenbarungen. Solche übersehen die geschichtlichen Tatsachen, dass das schon in der Urkirche nicht anders war (Joel 2, 28.29; Apostelgeschichte 2, 10-17). Die beste Antwort auf diesen Vorwurf finden wir in 1. Korinther 11, 5, wo den Frauen untersagt wird, „mit unbedecktem Haupt“ zu beten oder zu weissagen, was doch beweist, dass Frauen sehr wohl in der Gemeinde sprechen durften, wenn es nur unter dem Einfluss und in der Kraft des Geistes war. Sonst besitzen sie keine Stellung in der Gemeinde und dürfen dort nicht eigenmächtig reden, sondern sollen daheim

nichts mehr zu tun und wäre auch nicht verantwortlich für das Verhalten oder die Ansichten ihrer Verfechter. Aber ich halte es immer mit denen, die die Lehre von der Erlösung durch Gnade vertreten. Es sind nur die Prinzipien des Kirchenrechts, für die ich eintrete; und ich sage das gerade denen, welche diese Erscheinungen grundsätzlich, anstelle sie im Lichte der heiligen Schrift zu prüfen, sofort als Irvinianismus betiteln und verwerfen.

ihre Männer fragen, um etwas zu lernen (1. Korinther 14, 34.35).

Es sollte bei dieser Gelegenheit noch bemerkt werden, dass niemand ein Urteil über das gegenwärtige Werk vorschnell oder ohne eigene Erkundigung abgeben sollte. Man sollte sich davor hüten, es zu verdammen oder zu verwerfen. Viele täuschen sich auch in der Vorstellung, dass die Frage, ob diese Gaben echt oder nicht sind, keinerlei Bedeutung für ihr eigenes Seelenheil haben würde und dass schon noch genügend Zeit sein würde, ihnen Beachtung zu schenken, wenn erst einmal ihre Echtheit gänzlich bewiesen und überall anerkannt wäre.

Wir beenden nun diesen Teil, indem wir noch einmal betonen, dass unbedingt diese beiden Fragen beachtet werden müssen, nämlich ob die Kirche berechtigt ist, diese verschiedenen Gaben zu allen Zeiten zu erwarten und ob die gegenwärtigen Erscheinungen als wahr oder nicht anzusehen sind.

Ich muss nun noch einen kurzen Hinweis geben auf bestimmte gegenwärtige Entwicklungen, weil es zu dem bisher Gesagten dazu gehört. Um euch mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge bekannt zu machen, müsste ich euch die Briefe vorlegen, die mit dem Bischof und dem Ausschuss gewechselt wurden.

Weil ich aber dazu keine Befugnis habe, obwohl es eine gute Gelegenheit wäre, will ich mich mit folgender Aussage zufrieden geben: Vor gut zwölf Monaten hatte ich eine Befragung vor dem Bischof, von dem ich nur mit größter Hochachtung und in Zuneigung sprechen kann. In dieser Unterredung waren neben anderen Dingen die Offenbarungen in Irvings Gemeinde der Hauptgegenstand. Ich teilte Seiner Eminenz meine Überzeugung mit, dass ich von der Notwendigkeit der Gaben für die Kirche überzeugt sei, konnte jedoch nicht über die in Irvings Gemeinde sprechen, weil ich mir zu jener Zeit darüber noch kein klares Urteil bilden konnte, obwohl ich schon damals dazu neigte, sie als göttlich anzusehen. Denn ich hatte guten Grund zu glauben, es wären Gott wohlgefällige Menschen, die um die Ausgießung des Geistes beteten. Weiter konnte ich nichts sagen. Ich fühlte mich aber nicht getrieben, dies zu einem besonderen Merkmal meiner Amtstätigkeit zu machen. Der Bischof konnte mir zwar nicht zustimmen, dass wir die Rückkehr der geistlichen Gaben erstreben sollten, hatte aber auch nichts dagegen einzuwenden und erteilte mir demgemäß die Zustimmung zu meinem Amte. Während dieses ganzen Jahres habe ich viel über diesen Gegenstand nachgedacht. Mit welchem Ergebnis? Ich habe nicht in einem Pünktchen meinen Glauben, den

ich dem Bischof dargelegt und in dem ich euch gepredigt habe, zu ändern.² Meine Ansichten haben sich bestätigt, sind klarer umrissen, aber unverändert. Ich glaube heute wie damals, dass die Kirche ein Recht auf solche Gaben hat. Weiter glaube ich heute, dass die Gaben in Irvings Gemeinde echt sind, von denen ich das früher nur erhoffte. Damals glaubte ich an die Notwendigkeit der Gaben, ohne danach zu streben. Heute glaube ich daran und ermuntere das Volk Gottes, darum zu flehen. Damals glaubte ich, wir sollten sie besitzen, heute glaube ich, wir werden sie besitzen, wenn wir sie nur erbitten. Deshalb habe ich in einem Schreiben an ein Mitglied des Ausschusses, das auf meinen Wunsch auch dem Bischof vorgelegt wurde, öffentlich und ohne Bedenken bekundet, dass ich meine Gemeinde dazu ermuntern werde, diese Gaben zu erbitten und natürlich gestatten werde, wenn der Herr sie uns gegeben haben würde, diese auch zu gebrauchen. Meine Meinung darüber hat sich nicht geändert, sondern nur gefestigt, und das mit dem zusätzlichen Erleben, wie sehr die Kraft Gottes in ihnen wirkt.

² Gerade liegt eine Predigt vor mir, die ich seinerzeit in der Kirche St. Johannes gehalten habe und von jemandem stenographisch festgehalten wurde. Darin geht es genau um diesen Gegenstand und drückt sich vollkommen meine heutige Sehensweise aus.

In Bezug auf meine Person gibt es sonst wenig zu sagen. Meine Empfindungen und Entscheidungen wurden dem Bischof bekannt gemacht, so dass er mich in der anvertrauten Gemeinde nicht mehr gewähren ließ. Damit, so glaube ich, hat er nach seiner Meinung gewissenhaft seine Pflicht erfüllt. Diese Entscheidung wird er mit Kummer und widerstrebend getroffen haben. Unter seiner Hand und in der Ausübung seines Amtes habe ich immer große Güte erfahren und ich wünsche, dass man mir glaubt, dass ich ihm gegenüber Gefühle tiefster Dankbarkeit empfinde. Diese Entscheidung traf mich nicht ganz unerwartet, obwohl die offensichtlichen Widersprüchlichkeiten bedeutend sind. Ich kann nicht einsehen, warum Seine Eminenz mir trotz meiner ihm bekannten Gefühle das Amt in der Gemeinde erst bestätigte und mir dann die Eignung dazu abspricht, als ich begann, diesen Gefühlen entsprechend zu handeln.

Ich muss nun feststellen, dass nicht ich allein durch die Prüfung des Wortes Gottes davon überzeugt bin, dass es das unveräußerliche Recht der Kirche ist, im Besitz dieser Gaben zu sein. Ihr Vorhandensein in den ersten drei Jahrhunderten der christlichen Kirche, mal mehr, mal weniger, wird durch historische Zeugnisse zur Genüge bewiesen. Ich bin aber ebenso vollkommen davon überzeugt, dass ich nicht nur im Geiste Gottes handle, wenn ich nach den Gaben

trachte oder meine Gemeinde dazu anhalte, sondern darüber hinaus nach den Vorschriften der Kirche von England. Ich nenne die entsprechenden Stellen, in denen dies klar werden wird.

Offensichtlich erkennt die Kirche die apostolische Handauflegung als Vermittlung des Heiligen Geistes an. Was sonst bedeutet die Handlung, wenn den Priestern und Bischöfen bei der Ordination die Hände aufgelegt werden und dabei gebetet wird: „Empfanget den Heiligen Geist!“ Entsprechend heißt es im Liede: „Komm, heiliger Geist, erleuchte unsere Herzen und entzünde sie mit Himmelsfeuer; du bist der Geist der Salbung, der seine siebenfache Kraft verleiht.“ (1. Korinther 12; vergl. auch die Konfirmationsgebete)

Weiteren Aufschluss finden wir im 72. Kanon des Kirchenrechts. Es verbietet jedem Diener, ohne die vorherige Genehmigung des Bischofs einen oder mehrere Teufel auszutreiben. Kommt darin nicht der Glaube an das Wirken der Gaben zum Ausdruck? (Markus 16, 17)

In einer Pfingstsonntag-Predigt (zum Gedächtnis an die Geistesgaben!) heißt es: „Der Heilige Geist beweist sich immer in seinen fruchtbaren und gnadenreichen Gaben, nämlich in Weisheit, Erkenntnis, welche das Verständnis der Schrift im Glauben bedeutet,

in Wundern und Gesundmachung, in Weissagung, welche das Kundtun der göttlichen Geheimnisse bedeutet, in Geisterunterscheidung, in verschiedenen Zungen, in Auslegung der Zungen usw.“ (1. Korinther 12) „Alle diese Gaben gehen von einem Geiste aus und sind unter den Menschen so verteilt, wie der Heilige Geist es will. Sie sind Ursache, den Menschen ahnen zu lassen, wie wunderbar die Kraft Gottes sein muss.“ Man kann dies sicherlich nur als Anerkennung deuten, dass die Geistesgaben der Kirche Erstgeburtsrecht sein sollen. Nicht nur das; wie die angeführten Zeugnisse ja aufzeigen, soll auch um die Gaben und um ihren rechten Gebrauch gebetet werden: „O, allmächtiger Gott und Herr, der du den heiligen Apostel Barnabas mit den einzigartigen Gaben des Heiligen Geistes versehen hast, wir bitten dich, lass uns keinen Mangel haben an deinen mannigfachen Gaben, und lass sie uns allezeit zu deiner Ehre und zu deinem Ruhm gebrauchen durch Jesum Christum, unsern Herrn!“ (Gebet am St. Barnabas-Tag) Ob die Aussagen, dass die Kirche ein Recht zu diesen „mannigfachen Gaben des Heiligen Geistes“ hat, dass man nach ihnen streben und sie gestatten soll, mit der Meinung und dem Geist der Kirche von England übereinstimmen oder nicht, überlasse ich jedermanns eigenem Urteil.³

³ Um zu beweisen, dass die Gaben in der Kirche von Eng-

Zum Schluss habe ich nur noch hinzuzufügen, dass ich ebenso, wie ich seit langem an das Recht der Kirche auf diese wunderbaren Gaben glaube, heute von der Notwendigkeit ihres Gebrauchs für unsere Tage überzeugt bin. Denn es ist kaum noch das Band der Einheit erkennbar, keine Spur von Zusammenarbeit. Die einzelnen Glieder kümmern sich nicht mehr umeinander, sondern denken nur noch an sich selbst. Jeder sucht das Seine. Im Gefühl unserer erbärmlichen Armut und im Wissen, dass nur der Heilige Geist den Tempel Gottes mit Liebe, Kraft und Freudigkeit schmücken kann, werde ich, und Gott möge mir dabei helfen und mich führen, diejenigen, über die ich zu wachen habe, antreiben, zu rufen und nicht nachzulassen, bis der Herr seine verwüstete und kraftlose Gemeinde wieder aufrichtet, deren Wächter heute nicht mehr wachen, sondern sprechen: „Friede, Friede!“, obwohl der Tag des Herrn nahe bevorsteht. Nur so handle ich als gläubiger Diener der Gemeinde des Herrn und als gläubiger Diener der

land fehl am Platze seien, wird manches Mal versucht, als Argument anzuführen, dass jede Unterbrechung der Gottesdienste ausdrücklich verboten ist. Das gilt aber nicht. Wenn man zugibt, dass die Unterbrechung wegen des Auftretens der Gaben durch eine Stimme aus dem Geiste Gottes zustande gekommen ist, dann ist es doch absurd, ja gotteslästerlich, zu sagen, menschliche Satzungen dürften nicht verletzt werden, so nötig diese auch sein mögen im Falle willkürlicher Unterbrechungen durch menschlichen Willen.

Kirche von England. Hindert man mich, euch innerhalb ihrer Grenzen zu dienen, dann bin ich bereit, das außerhalb zu tun, wenn der Herr dafür die Wege bereitet.

Leider konnte ich euch diesen Gegenstand nicht in allen Einzelheiten darlegen. Aus Zeitgründen kann ich nicht mehr auf die praktischen Auswirkungen eingehen. Bitte überlegt alles im Licht des Wortes Gottes, ohne voreilig zuzustimmen oder abzulehnen. Ich wünsche ernstlich, dass sich niemand von seiner Liebe zu meiner Person leiten lässt und dadurch zu einer Entscheidung gelangt, die er gar nicht selbst in seinem Geiste getroffen hat. Hofft auf den Herrn, der wird euch lehren!

Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unserm Heiland, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht nun und zu aller Ewigkeit!

Amen.